

Hrsg. Ullrich Junker

**Von den Bewohnern des Riesengebirges
und ihrer Mundart**
von Dr. W. L. Schmidt

**© im August 2023
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

DAS
Kiesengebirge

Ein Taschenbuch für Reisende und Badegäste

W. L. Schmidt

Doctor in Medicin und Chirurgie,
auch Ritter des eisernen Kreuzes II. Classe.

Nescio qua natale solum dulcedine cunctos
Allicit, immemores, nec finit esse sui.

Ovid.



Hier
C. H. Thomas.
IN BREMEN

Von den Bewohnern.¹

Die Bewohner des Riesengebirges sind gewiß für jeden Reisenden in diese Gegenden, ein interessanter Gegenstand der Beobachtung ihre Sitten, ihre Gebräuche, ihr ganzes Wesen ist so abweichend, so besonders, wenn auch Bergbewohner immer gewisse Eigentümlichkeiten haben, daß es nicht Unzweckmäßig ist, auch 'hier einige Nachrichten von ihnen zu geben.

Der Bewohner des Gebirges ist beinahe noch jetzt ein Naturmensch, obgleich die vielen Reisenden dazu beigetragen haben, dieß Geschlecht von der Natur zu entfernen. Es ist ein gesunder Menschenstamm, wenn auch nicht Riesenkörper ihre Leiber sind, so, zeugen ihre Arbeiten doch von der Kraft ihres Körpers. Sie sind, vom Natur härter gegen Wind und Wetter, als die Talbewohner, weil sie von Jugend auf daran gewöhnt sind. Ihre Nahrung ist höchst einfach, denn sie leben von, der Milch ihrer Kühe und von Feldfrüchten, und trinken aus dem klaren Quell, der in der Nähe der Hütte, oder in der Wohnung selbst quillt. Die Kinder werden von der Mutter aufgezogen, und von der zartesten Jugend auf, an das Clima gewöhnt. Das Beyspiel der Eltern ist es, so wie die Gewohnheit, welche die Kinder aufzieht, die so, bald es möglich ist, an den Beschäftigungen der Erwachsenen, z. B. Hüten des Viehes, Theil nehmen. Geschicklichkeiten mancherlei Art scheinen diesem Volke gleichsam angeboren, wie wir aus dem erkennen, was sie treiben. Die jetzige Jugend wird durch den Schulunterricht besser erzogen, als es das frühere Geschlecht werden konnte. Tätig sind diese Menschen immer, und es ist erfreulich, in einer Baude sich selbst davon zu überzeugen. Ihre Kleidung ist eigentümlicher Art, doch die der Böhmen ist etwas verschieden, von der, der Schlesier. Im allgemeinen tragen Männer einen blau tuchnen Rock bis an die Knie,

¹ Hoser Theil I. Abtheil, 2, Seite 105 und folg.
Schles. Prov. Bl. 1795 Januar. Seite 1. Die Schlesier stehn im Rufe eines vorzüglich fleißigen und genügsamen Volkes.

und länger noch, eben solche Weste, schwarz lederne Beinkleider, farbig wollne Strümpfe und Schuhe, und einen dreieckigen Filzhut. Im Hause gehen sie ohne Rok und Weste; auf ihren Wanderungen haben sie immer einen langen Stab und dicksohlige Schuhe mit Nägeln beschlagen. Im Winter bedienen sie sich, um über das Eis zu gehen, der Glatteisen, bei hohem Schnee der Schneereifen. Die Weiber tragen einen buntwollnen Rock mit vielen Falten, ein plattes tuchnes Mieder; im Sommer ist das Hemde am Arm aufgestreift; wollne Strümpfe, auch wohl ein Jäckchen von Tuch ober anderm farbigem Zeuge mit vielen Falten hinten. Die Mädchen gehen bei der Arbeit blos um den Kopf, oder haben die Haare mit einem roten Bande gebunden, sonst ist die Kopfbedeckung eine besondere Art Hauben oder Kappen.

Der Gang der Gebirgsbewohner ist schnell, mehr hüpfend als gleichmäßig, gewiß schon von Jugend auf angewöhnt, weil sie immer auf ungebahnten: Wegen über Felsen und Bäche zu springen haben.

Die Wohnung erbaut sich der Gebirgsmann an den weidenreichen Abhängen: der Berge, wo auch Quellen rinnen. Seine Bequemlichkeit opfert er, wenn nur sein Vieh versorgt werden kann, daher sind die Stuben kleiner, als der Viehstall. Die Einrichtungen dieser Wohnungen, welche man Bauden heißt, sind fast überall gleich, nur daß die Sommerbauden, welche am höchsten liegen, leichter gebaut sind, als die Winterbauden, wo man das ganze Jahr über wohnt. Man findet in einet solchen Baude, wenn man hineintritt, auf der einen Seite, eine Stube mit einer kleinern Stube und einem Keller, durch welchen das Wasser geleitet ist, auf der andern Seite, einen geräumigen Stall. Oben ist ein großer Heuboden, zu dessen Giebeltüren ein Anlauf oder eine Leiter von außen hinauf führt, damit die Bewohner aus der Baude können, wenn etwa im Winter die Wohnung verschneit. Die Sommerbauden liegen mehr vereinzelt an den Abhängen, die Winterbauden, mehr dorfartig beisammen und tiefer. Das Hausgerät ist einfach, viel von Holz, nur was für das Vieh seyn muß, fehlt nicht.

Der Gebirgsbewohner erfreut sich im Allgemeinen einer dauerhaften Gesundheit, und sein Lebensalter reicht bis 70 – 80 Jahre, nicht selten bis 90 – 100 Jahre hinauf, und man findet nicht solche hinfällige

Greise, wie anderswo. Viele Krankheiten sind diesen Glücklichen unbekannt, doch sind die herrschendsten Krankheiten: Rheumatismus, (was sie einen Fluß nennen), Husten, Lungenentzündungen, Entzündungen anderer Art, Kolik, Ruhr, Kachexien, Drüsenkrankheiten, Catarhe, Blähnhäse, Kröpfe. Die Ursachen zu diesen Uebeln sind wohl leicht aufzusuchen, in ihrer Lebensweise, der oft sehr raue Natur, dem harten kalten Wasser. Gegen diese Krankheiten bedient man sich der Afterärzte, Urinbeschauer, Besprecher u. s. w., denn von rationellen Aerzten hält der etwas abergläubische Gebirgsbewohner nicht viel, daher denn Hausmittel das meiste tun müssen. Man erkennt hieraus, daß der Geist dieser Menschen immer noch auf einer niederen Stufe der Bildung steht. Der Mensch ist sich selbst überlassen, sein physische und psychische Natur bildet sich ohne Beihülfe aus. Die Notwendigkeit hat dieß Geschlecht belehrt, daher ihr Hang zu mechanischen Künsten, auch fehlt es den meisten nicht an Fassungsgabe. Die Bildung schreitet auch hier immer vor, besonders durch die Schulen, und den Verkehr mit den niedern Gegenden.

In den frühesten Zeiten mag wohl der Geist dieser Bewohner, wie über viele alltägliche, so auch über die heiligsten Gegenstände mit Dunkel umhüllt gewesen seyn. Die Suevischen Nationen, so heißt es,² hatten ihre heiligen Haine ihre Druiden, und opferten auch Menschen. Die Slaven im 6ten Jahrhundert verehrten als ihren höchsten Gott den Thod. Im 8ten und 9ten Jahrhundert soll Hislarus in Böhmen und Schlesien schon die christliche Religion gelehrt haben. Im 10ten Jahrhundert jedoch ist es gewiß, daß die christliche Lehre Eingang fand, durch den Polnischen Herzog Miesco, welcher eine christliche Prinzessin heiratete. Auf seinen Befehl mußten sich seine Untertanen taufen lassen, ihre Götzen zerstören, und an einem bestimmten Tage, (den Sonntag Lätare) ihren Got Thod ins Wasser werfen, woher der Tag

² Von Schlesien vor und seit dem Jahre 1740. Freiburg 1785. Theil II. Seite 343.

Schlesische Kernchronik Theil I. Seite 355.

Reisen ins Riesengebirge von Volkmar Seite II.

den Namen Todsonntag erhalten hat. Das erste Bistum wurde. zu Smogra 966 gestiftet, nach und nach gewann die Geistlichkeit immer mehr Güter, bis sie endlich so mächtig ward, daß sie selbst die Krone vergab. Wie irrig der Glaube der damaligen Zeit noch war, welche grausame Strafen den Ketzern auferlegt wurden, wie fehlerhaft die Religionsgebräuche wären, lehrt die Geschichte der vergangenen Jahrhunderte. Die Irrtümer der römisch-katholischen Kirche wurden später vielfach angegriffen, blutige Kriege entstanden um des Glaubens Willen, die Menschen fügten sich tausendfaches Leid zu; nun aber wohnen hier Christen mancherlei Glaubens friedlich bei einander, und befeinden sich nicht mehr. Im Böhmischen Anteil wohnen meist Katholiken, im Schlesischen Anteil meist Protestanten, doch gibt es viele Dörfer, wo beide Religionsparteien leben, und ihre Kirche haben. –

Etwas ganz Eigentümliches ist die Sprache dieses Volks.

Daß in Schlesien vor Zeiten die Slavische Sprache³ geredet worden sey, will Bohuslaus Balbinus in Misel. Bohem. Decad. I. Lib. III. Cap. 20. §. 5. behaupten, aber er kann davon keine sattsamen Zeugnisse noch Beweisgründe beibringen; vielmehr ist zu glauben, daß, weil die Deutschen bei dem Einfalt der Slaven nicht vertrieben noch ausgerottet worden, doch ein Teil der Schlesischen Einwohner wird beständig

³ Schlesische Kernchronik, Theil II. Cap. XII. Seite 712.

Schles. Prov. Bl; 1786 August, Seite 129. Sammlung von schlesischen Provinzialismen, Volksausdrücken, und einigen sprachwörtlichen Redensarten, September und October fortgesetzt. –

Schles. Prov. Bl. 1795 October. Seite: 343. Ueber den Schlesischen Dialect. –

Schles. Prov. Bl. 1795 Februar. Seite, 152. Ueber den verschiedenen Dialect in Schlesien.

Schles, Prov. Bl, 1801 July. Seite.33. Ueber den schlesischen Gebirgsdialekt und seine Aehnlichkeit mit der schwedischen Sprache. –

Schles. Prov. Bl. 1802 October Seite 319. Ueber einige gangbare Fehler in der Sprache der Schlesier. –

Im November Fortsetzung.

deutsch geredet haben; zum Beweis dienen die vielen deutschen Benennungen der Städte. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß noch ganze Ortschaften polnisch reden, diese Bewohner jener Ortschaften scheinen Abkömmlinge der Slaven zu seyn, welche in Schlesien Wasserpölen genennet werden. Wie die Slavische Sprache abgenommen, und die deutsche Sprache allgemeiner geworden ist, beweißt, daß Kaiser Carl IV. die deutsche Sprache in Gerichten⁴ eingeführt hat. Von Schlesien aus ging später die Verbesserung der deutschen Sprache durch Opitz, dennoch haben die Gebirgsbewohner eine ganz besondere Mundart, von der ich hier am rechten Orte etwas zu erwähnen denke, indem ich einige Silesiasmen hersetze.

Es ist ein breiter eben nicht schön klingender Dialect der deutschen Sprache, den der Gebirgsbewohner spricht. In den Vocalen sind die Eigenheiten dieses Dialects etwa folgende:

- e für a, als: Adem für Adam – Scheusel für Scheusal – fruchtber für fruchtbar – heelsem für heilsam.
- o für a, als: hoth für hat – Obend für Abend – Johr für Jahr – mohl für mahl – Goben für Gaben.
- oa für a, als: Foaden für Faden – schmoal für schmal.
- u für a, als: Hust du gassen für, hast du gegessen – Ju für ja.
- ee für äu, als: erteebt für ertäubt – erseefft für ersäuft.
- o für au, als: Oge für Auge – Bohm für Baum.
- a für e, als: Fal für Fell – Halfen für helfen – ohnedam für ohnedem – Lader für Leder.
- i für e, als: ihrlich für ehrlich – Siele für: Seele – gihn für geh.
- langes e für ei, als: nee für nein – Enigkeit für Einigkeit – pfefft für pfeift – meener für meiner.
- oi für eu, als, oich für euch – oier für euer.
- e für i, als: brengen statt bringen.
- u für o, als: huffen statt hoffen – kumen für kommen – sullen für sollen – Uhr statt Ohr.
- i für u, als: ins für uns.

⁴ Schlesische Kerncronik, Theil II. Cap: XII. Seite 714.

Ausserdem gibt es noch verschiedene Wörter und Redensarten, wer vermag sie alle herzuzählen, daher nur einige zum Beweise.

A für er z. B. a schreibt,

A für ein z. B. a Tisch.

A für den z, E. ruf a Hund.

Ankräbsch statt zänkisch.

Aerschlig für verkehrt, rücklings auch für wiedrig.

Duben statt droben.

Finger stabe nackt für ganz entblößt.

Flennen für weinen.

Gämlich seyn für verdrießlich seyn.

Gratschen statt zugreifen.

Gusche für Mund.

Hüsch statt hübsch, schön.

Huschen statt raufen, z. B. in den Haaren.

Jer für jener.

Krätschem statt die Schenke.

Leetschel, Schimpfwort für einen faulen Menschen.

Loden für Haare.

Mären d. i. i. Hände sich etwas haben;

Meste für Schachtel.

Nächten für gestern Abend.

Och für nur.

Papern für plaudern.

Prizeln, etwas in Butter braten.

Rappelköppisch, verdrießlich, unruhig; ärgerlich seyn.

Radeber für Schubkarn.

Sack grob für sehr grob.

Schaffen d. i. leiden, ausstehen.

Schlooweiß für schneeweiß.

Sieder für zeithero.

Schirgen, antreiben, etwas befördern.

Sicher für solcher.

Tallen für läppschen.

Tämisch d. i. eingenommenen Kopfes seyn.
 Thätisch, nicht bei Verstande seyn.
 Trantschen, im Kothe oder Wasser herumbaden.
 Tröschen , betrötschen d. i. spritzen, bespritzen.
 Ueberley für übrig.
 Ungedein für Schaden, Nachtheil.
 Warnigen für warnen.
 Winzig, für sehr – oder a winzig bissel für ein sehr kleiner Theil.
 Wüttig für rasend, toll.
 Wusch Haare für ein Busch Haare.
 Zoahl für Schwänz.
 Zermarlitten für zerbrechen.

Auf der böhmischen Seite wird zwar Böhmisch gesprochen, aber größtenteils deutsch, wenigstens wird jeder Fremde deutsch verstanden und deutsch beantwortet. Die Sprache hat sehr viel verträgliches mit ihren Sitten, denn Treuherzigkeit, Biederkeit, ist der Hauptcharakter der Sprache, wie der Sitten. Man findet nicht selten die rührendsten Beweise der Unschuld, des Frohsinns, des herzlichen Wohlwollens, und würde dergleichen täglich finden, wenn man unter ihnen lebte. Jedoch ist auch mancher Flecken in die Sitten dieses Völkchens gekommen, seit mehr Betriebsamkeit, mehr Kaufmannsgeist auch hier herrschend geworden ist. Ihre Gewohnheiten und Gebräuche sind eigentümlich; sie haben deren besondre bei Hochzeiten, bei Kindtaufen, Sterbefällen, und an andern festlichen Tagen. Im gewöhnlichen Leben hängen sie oft abergläubisch an manchen Erscheinungen in der Natur; z. B. der Kuckuk, wenn er nahe zu den Häusern kommt , bringt. Teuerung; die Morgenröte: am neuen Jahrestage bedeutet Krieg; und so gibt es mehrere Beispiele. Rübezahl wird zwar nicht mehr gefürchtet, man glaubt aber doch noch an Geister, und denkt dann auch an ihn, besonders wenn die Bewohner der Bauden Abends zusammenkommen, und während dem Spinnen und andern Beschäftigungen erzählen. Geselligkeit ist ein Hauptzug in dem Charakter dieser Menschen, daher denn die Lichtengänge, d. i. die Abendbesuche.

Folgte ich dem Gefühle seines. Herzens, ich erzählte noch viel von meinen Landsleuten, denn die Liebe, zur Heimat ist dem Bewohner des Riesengebirges wie dem Schweizer angeboren. Das Heimweh kennt auch er, es bindet ihn ein unbegreiflicher Zauber an das Tal, an die Berge, wo die Seinigen weilen; aus der Ferne kehrt er mit unendlicher Sehnsucht in die geliebte Heimat. Auch für ihn haben die Worte des Sängers die innigste Bedeutung:

Du kleiner Ort, wo ich das erste Licht gesogen,
Den ersten Schmerz, die erste Lust empfand,
Sey immerhin unscheinbar, unbekannt,
Mein Herz bleibt ewig doch vor allen Dir gewogen,
Fühlt überall nah Dir sich heimlich hingezogen,
Fühlt selbst im Paradies sich doch aus dir verbannt;
O möchte wenigstens mich nicht die Ahndung trügen,
Bei meinen Vätern einst in Deinem Schooß zu liegen! –